

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 91 (2014)
Heft: [1]: Themenheft 2014 : Heiliger Benedikt 50 Jahre Patron Europas

Artikel: Logotherapie und benediktinische Lebensform : eine Zusammenschau
Autor: Ziegerer, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Logotherapie und benediktinische Lebensform

Eine Zusammenschau

P. Ludwig Ziegerer

Als ich vor neun Jahren die Logotherapie, begründet vom Wiener Arzt und Psychiater Viktor Frankl (1905–1997), als eine mir bislang unbekannte Psychologie und Psychotherapie entdeckte, erwachte eine geistige Neugier in mir, nicht zuletzt auch wegen der Frage, wie diese psychologischen Erkenntnisse mit der benediktinischen Lebensform zu verbinden sind. Es wurde mir von meinem Abt das Studium der Logotherapie gewährt. Mit meiner Abschlussarbeit versuchte ich eine Zusammenschau von Benediktsregel und Logotherapie. Vor allem gehe ich der Frage nach, was für ein Menschenbild in der

Benediktsregel vertreten wird, und ob es von der Logotherapie her Impulse für das monastische Leben gibt.

1. Das Menschenbild in der Logotherapie und in der Benediktsregel

Wer den Menschen beschreiben will, gleicht einem, der versucht, das Universum zu erklären. Allein der Körper gibt uns schon viele Rätsel auf. Von der Seele ganz zu schweigen. Jedes Jahrhundert, jede religiöse oder philosophische Anschauung versteht unter «Seele» etwas anderes. Andere bringen noch den «Geist» ins Spiel, und dann wird es meistens vollends unübersichtlich. C. G. Jung zum Beispiel hat mehr als dreissig Definitionen zum Begriff «Geist» studiert, aber keine hat ihn befriedigt. Andere sprechen von einer «Geistseele», andern wieder ist das Geistige suspekt, und sie berücksichtigen es gar nicht. Und dann gibt es ja noch das Zusammenspiel von Körper und Seele und – falls man davon ausgeht, dass es so etwas gibt – Geist. Über all das haben sich manche Mediziner und Psychologen und Philosophen die Finger wund geschrieben. Im Laufe meines Theologie- und Philosophiestudiums habe ich manches davon gehört und gelesen und es im Grunde genommen nicht richtig verstanden. Das Beste und Einleuchtendste habe ich erst bei Viktor Frankl entdeckt. Ja, es hat mich fasziniert und eigentlich Ordnung in die vielen Aspekte, die zum Menschsein gehören gebracht. Nicht, dass ich jetzt meine, den Menschen voll und ganz zu verstehen. Aber als Theologe glaube ich, wenn der Mensch ein





Heilende und lebendig machende Kraft: Ein Bauer bringt den «kleinen Leib» seines toten Kindes (der hier auf den Fresken unserer Klosterkirche gar nicht so klein ist) vor den Eingang des Klosters und bittet Benedikt um Hilfe. «Kaum hatte [Benedikt] das Gebet beendet, da kam das Leben zurück» (Gregor der Grosse, Dial II Kap. 32).

Abbild Gottes ist, hat auch er wie sein Schöpfer etwas Geheimnisvolles und ist im Letzen rational nicht durchdringbar.

Das Fundament der Logotherapie und Existenzanalyse bildet ein dreidimensionales Menschenbild. Die körperliche und die psychische Ebene spielen zusammen, bedingen aber den Menschen nicht ganz. Dank seiner geistigen Dimension kann er zu psychischen und körperlichen Phänomenen Stellung nehmen. Er kann sie gutheissen oder sich von ihnen distanzieren. Die Logotherapie spricht dem Menschen in jeder Situation geistige Freiheit und somit einen persönlichen Gestaltungsraum zu.

Aus dem komplexen Menschen- und Weltbild, das Viktor Frankl als Grundlage der Logotherapie entwickelt hat, möchte ich nur einige zentrale Gedanken wiedergeben, um

einen Eindruck zu vermitteln, welche Geisteshaltung der Logotherapie zugrunde liegt.

Der freie Wille

Die Logotherapie geht davon aus, dass der Mensch einen freien Willen hat. Wir sind nicht frei von Bedingungen aller Art, die unser Leben mitbestimmen, aber wir sind frei zu unendlich vielem, was für uns persönlich im Bereich des Möglichen liegt. Wir sind frei, uns im Rahmen des Gegebenen immer wieder neu nach bestem Wissen und Gewissen für bestimmte Handlungs- oder Sichtweisen zu entscheiden. Frankl appelliert, den Freiraum zu gestalten, und sei er noch so minimal bei unabänderlichen Schicksalsschlägen, Lebensbedingungen, körperlichem und psychischen Krankheiten.

Benedikt geht auch von einem freien Willen des Menschen aus. Es gibt eine schwer zu interpretierende Stelle in einem der wegweisenden Kapitel der Regel. «Über die Demut» heisst es: «Den Eigenwillen zu tun, verwehrt uns die Schrift, wenn sie sagt: Von deinem Willen wende dich ab! Dass aber Gottes Willle in uns geschehe, darum bitten wir ihn im Gebet. Mit Recht werden wir also belehrt, nicht unseren Willen zu tun, sondern zu beachten, was die Schrift sagt: ‹Es gibt Wege, die den Menschen richtig erscheinen, die aber am Ende in die Tiefe der Hölle hinabführen.›» (RB 7,19–21).

Benedikt setzt also voraus, dass der Mensch einen eigenen Willen hat, etwas zu tun, stellt aber infrage, ob das für ihn immer gut ist. Er sieht in der Autonomie des Menschen nicht den Weg seines Glücks. Als mit Gott verbundenes Geschöpf gilt es auch immer dem göttlichen Willen Raum zu schaffen. Es gibt Interpretationen der Regel, die unterscheiden zwischen «eigenem Willen» und «Eigenwillen». Der eigene Wille wäre dann als Proprium humanum positiv zu werten und der «Eigenwille» als negativ, weil er egoistisch motiviert ist und weder die Sicht oder die Anliegen der Mitmenschen (im Kloster der Obern oder der Mitbrüder) noch Gott in die Entscheidung miteinbezieht.

Die Verantwortlichkeit des Menschen

Die Freiheit, die wir haben, bedingt auch, dass wir Verantwortung für unser Leben haben. In der Art, wie wir leben, wie und wofür wir uns entscheiden, antworten wir auf die Fragen, die uns das Leben stellt. Das Leben hält für jeden Menschen spezifische Aufgaben bereit. Die mir persönlich gestellte Aufgabe kann nur ich erfüllen, niemand sonst. Gelingt es, die aktuellen Fragen des Lebens sinnvoll zu beantworten, erleben wir Sinnhaftigkeit.

In der Benediktsregel wird die Verantwortung am besten sichtbar im Kapitel über den Gehorsam. Alle zeitgenössischen Erklärer der Benediktsregel weisen darauf hin, dass Bene-

dikt im Unterschied zu den ihm bekannten Mönchsregeln ein differenzierteres Gehorsamsverständnis entwickelt hat. Ihm geht es nicht um einen sogenannten «blinden Gehorsam», sondern um einen spontanen und frohen Gehorsam, der Gott und den Menschen wohlgefällig ist. Es ist ein Gehorsam, der von innen kommt, weil es dem Mönch, der aus freien Stücken ins Kloster gekommen ist, ein Bedürfnis ist, Gott und der Gemeinschaft zu dienen. Im Gehorsam übernimmt er konkret die Verantwortung, die aus seinem freien Entscheid erwächst, im Kloster Gott und den Menschen zu dienen.

Der Wille zum Sinn

Die Suche nach dem Sinn ist die Grundmotivation des Menschen. Mehr als nach Lust (Freud) oder Macht (Adler) strebt der Mensch nach Sinnerfüllung. Unsere Motivation ist dort am höchsten, wo wir Sinnvolles bewirken können. Jeder Mensch, auch der ganz kleine, will in seinem Leben für etwas und für jemanden gut sein. Kann ein Mensch seinen «Willen zum Sinn» nicht realisieren, so entstehen bedrückende Sinn- und Wertlosigkeitsgefühle. Diese können sich äussern in Aggression, Sucht, Depression, Verzweiflung und Lebensmüdigkeit.

Ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld ertragen; im gegenseitigen Gehorsam sollen sie miteinander wetteifern.

(Benediktsregel, 72,5–6)

Werte sind nach Viktor Frankl allgemeine Leitlinien auf der Suche nach dem Sinn. Alles, was einen Menschen motiviert, sinnvoll zu leben, ist ein geistiger Wert. Frankl sagt, dass es die Werte sind, die uns anziehen. Werte sind wie Magnete. Geist und Werte gehören zusammen. Der Geist des Menschen wird dann lebendig,

wenn er auf Werte bezogen ist. Umgekehrt werden Werte nur dann erkennbar und wirksam, wenn sich der Geist auf sie ausrichtet. Das Zusammenspiel von Geist und Wert ergibt einen Sinn.

Die Werte sind wie Strassen zum Sinn. Nun haben die meisten Menschen Werte, die sie realisieren möchten. Was sie inhaltlich bedeuten, ist sehr unterschiedlich, genauso wie der Sinn. Es gibt keinen verordneten Sinn, und schon gar nicht den Sinn des Lebens. Darauf gibt es nur eine ganz persönliche und individuelle und situative Antwort. Das ist vergleichbar mit der Frage an einen Schachspieler, welches der beste Schachzug sei. Es kommt auf die Konstellation des Spiels an, und daraus ergibt sich der beste nächste Zug. Welche und wie viele Werte ein Mensch hat, ist sehr individuell. Manche haben viele Werte, die gleichwertig nebeneinander stehen, und die ihnen etwas bedeuten (parallele Wertordnung). Andere haben einen sogenannten höchsten Wert, also einen Wert, der ganz zuoberst steht, der ihnen alles bedeutet und neben dem alle andern Werte eine geringe Bedeutung haben (pyramidale Wertordnung). Es ist leicht einzusehen, dass dieser Mensch, wenn der höchste Wert wegbricht, stärker in die Krise gerät als der andere, der daneben noch andere Werte zur Verfügung hat.

Der Sinn des Lebens

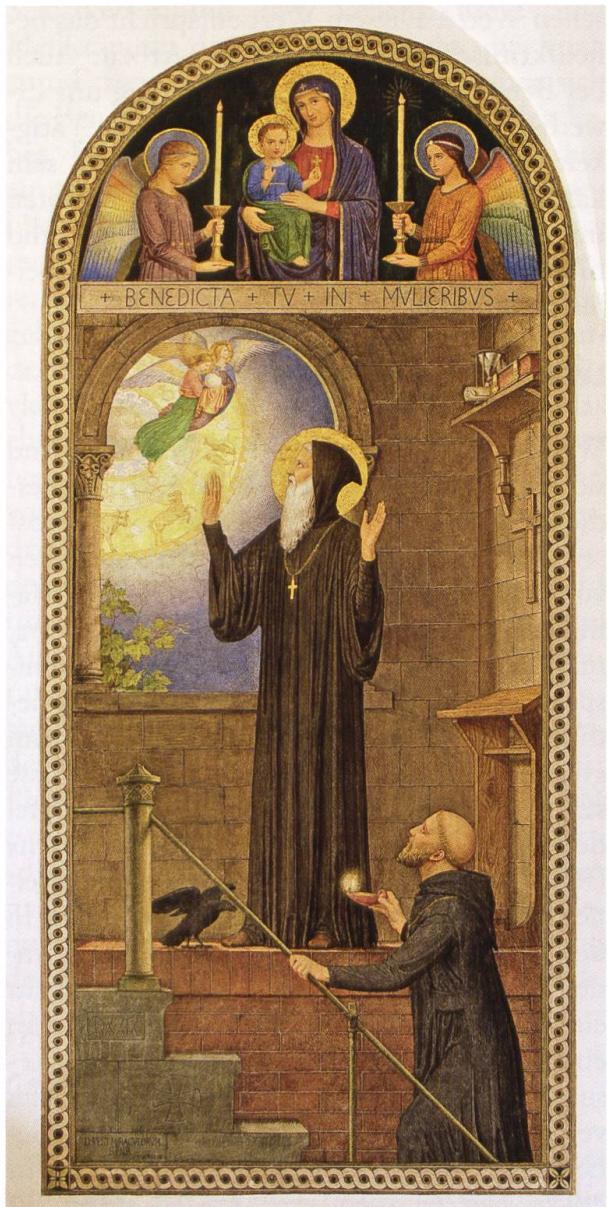
Wir können den Sinn des Lebens als solchen nicht ergründen. Ebenso wenig kann Sinn verordnet werden, er kann nur gefunden werden. Unser Leben stellt uns alle vor Herausforderungen; nehmen wir diese mutig an, können wir daraus lernen und Sinnhaftigkeit erfahren. Frankl hat auch vom «Antwortcharakter des Lebens» gesprochen und meint, dass das Leben immer eine Antwort von uns erfordert. In einer verzweifelten Lebensphase vielleicht spüren wir nicht viel davon und meinen, alles sei sinnlos. Wenn der äussere Handlungsspielraum durch Krankheit oder andere Schicksalsschläge sehr eingeschränkt ist, kann der Mensch immer noch die unge-

ahnte Grösse seines geistigen und seelischen Freiraumes entdecken und sein Leben durch seine innere Einstellung zu den Dingen und den Menschen, die ihn umgeben, mit Sinn und Licht erfüllen. Dazu braucht er aber Menschen, die ihn begleiten, eben «ärztliche Seelsorge», wie das Grundlagenwerk Frankls heisst.

Religion und religiöse Praxis kann für viele Menschen in der einen oder andern Form zum Sinn des Lebens werden. Religiöses Leben bietet viele Sinngehalte an, aber die müssen entdeckt werden. Aber sie sind nicht jedem Menschen gleich zugänglich. So verstehen sich die Benediktiner als eine unter vielen Möglichkeiten, christlich zu leben. Im monastischen Leben sprechen wir von Berufung. Logotherapeutisch verstanden, könnte Berufung genau das sein, was einen Menschen lockt, sein Leben ganz für Gott und die Mitmenschen in den Dienst zu stellen. Nur wenn am Anfang des klösterlichen Weges ein Gezogensein steht, kann ein Leben unter Abt und Regel Sinn machen. Nach einer Einführungszeit soll schliesslich die Frage im grössten Lebenshorizont geklärt werden: Will oder kann ich die Lebensart des gewählten Klosters ganz und für immer übernehmen? In diesem Prozess geht es letztlich um Hilfestellungen bei der Frage: Ist diese Lebensform für mein ganzes Leben sinnvoll? Endgültig kann diese Frage ohnehin nur am Ende des Lebens beantwortet werden. Die lange und sorgfältig gestaltete Eingliederungsphase unterscheidet die Orden von Sekten, wo genau diese Frage nicht gestellt wird oder zum Vornherein positiv beantwortet wird, indem man den Interessenten keine andere Wahl lässt. Ihre Neumitglieder werden vereinnahmt, oft in einem Mass indoktriniert, das praktisch einer Gehirnwäsche gleichkommt. Ein Austritt ist nur unter grösstem psychischem Druck möglich.

Die Würde der Person

Der Mensch ist ein Wesen mit unverlierbarer Würde. Er ist ein geistiges Wesen, in einer Einheit aus Körper, Psyche und Geist. Das,



Beuroner Kunstschule: Der Heimgang Scholastikas, der Schwester Benedikts (Kloster Beuron, Wandgemälde Treppenhaus). Papst Gregor der Große schreibt (Dial II Kap. 34): «Drei Tage darauf stand er in seiner Zelle. Er hob die Augen zum Himmel, da sah er die Seele seiner Schwester, die aus dem Leib geschieden war, in Gestalt einer Taube zum Himmel aufsteigen und in die Vollendung eingehen.»

was erkranken kann, sind der Körper und die Psyche des Menschen, nicht aber sein Geist – nicht sein innerer Wesenskern. Dieser bleibt unter allen Umständen heil, trotz aller mögli-

chen Beschwerden und Blockaden in Körper und Psyche. Frankl bezeichnet diese Maxime als «psychiatrisches Credo».

Die heutige Psychologie ist sehr reduktionistisch geprägt. Jede menschliche Regung wird von den chemischen Prozessen im Hirn her erklärt. Betrachten wir den Menschen nicht in seiner geistigen Dimension, reduzieren wir ihn letztlich auf ein willenloses Geschöpf, das nichts anderes ist, als das Resultat seiner Hirnphysiologie, seiner Erbanlagen, seiner Erziehung, der Umwelteinflüsse und Konditionierungen. Doch diese deterministische Auffassung vom Menschen passt nicht zum biblisch-christlichen Menschenbild.

Demzufolge stattete der Schöpfer den Menschen mit einem Willen aus und entliess ihn in die Freiheit, mit dem Risiko, dass er sich gegen Gott und gegen das, was für ihn gut ist, entscheidet; er ist frei, auf die Gefahr hin, dass er sich schuldig macht. Gerade in der Möglichkeit, schuldig zu werden, ist die Würde des Menschen. Aber auch die Möglichkeit, einzusehen, dass etwas nicht gut ist, umzukehren und Zeichen der Reue und der Wiedergutmachung zu setzen, hebt den Menschen weit über das hinaus, was uns das verkürzte «psychologistische» Menschenbild weismachen will.

Die Strafbestimmungen in der Mönchsregel des heiligen Benedikt halten wir Benediktiner von heute für nicht mehr zeitgemäß. Das mag im Einzelnen richtig sein. Aber gerade in diesen ungeliebten Kapiteln der Regel wird deutlich, welchem Menschenbild Benedikt sich verpflichtet weiss. Benedikt rechnet mit der Freiheit und der Schwäche des Menschen, aber auch mit seiner Fähigkeit zur Einsicht. Er glaubt an seine Therapierbarkeit und an die Erhebung des Geistes über die rein leiblichen Bedürfnisse und emotionalen Stimmungen und triebhaften Regungen. Indem Benedikt Strafen im therapeutischen Sinn – also zur Erziehung zum Besseren oder als Zeichen der Wiedergutmachung – vorsieht, achtet er den Menschen in seiner Würde und in seiner Verantwortung, die sich aus der von Gott geschenkten Freiheit ergibt.

2. Der benediktinische Dreiklang von Arbeiten, Lesen und Beten als Ausdruck der logotherapeutischen Wertetrias

Das benediktinische Leben wird gerne als Zusammenspiel von ora, labora et lege (bete, arbeite und lese) gesehen. Als ich von der Werttrias in der Logotherapie hörte, ahnte ich schnell einmal, hier könnte eine Verbindung zum benediktinischen Dreiklang hergestellt werden. Davon handelt der zweite Teil meiner Diplomarbeit.

Arbeit

Der Leistungsbegriff in der Logotherapie und in der Benediktsregel meint die schöpferisch tätige Leistung eines Menschen, der sich seinen Aufgaben widmen kann – sei es im Beruf, in der Familie oder durch andere Formen aktiven Engagements. Man nennt all das, was der Mensch schaffen kann, die schöpferi-



schen Werte. Diesem Wert entspricht das benediktinische labora, also die Arbeit. Auch bei Benedikt geht es nicht vorrangig um Erwerbsarbeit, sondern um sinnstiftende Tätigkeiten. Und dass jede Arbeit sinnvoll sein kann, zeigt Benedikt, indem er alle Arbeiten im Kloster als gleichwertig betrachtet und niemand von sogenannten einfachen Arbeiten ausnimmt.

Lesung

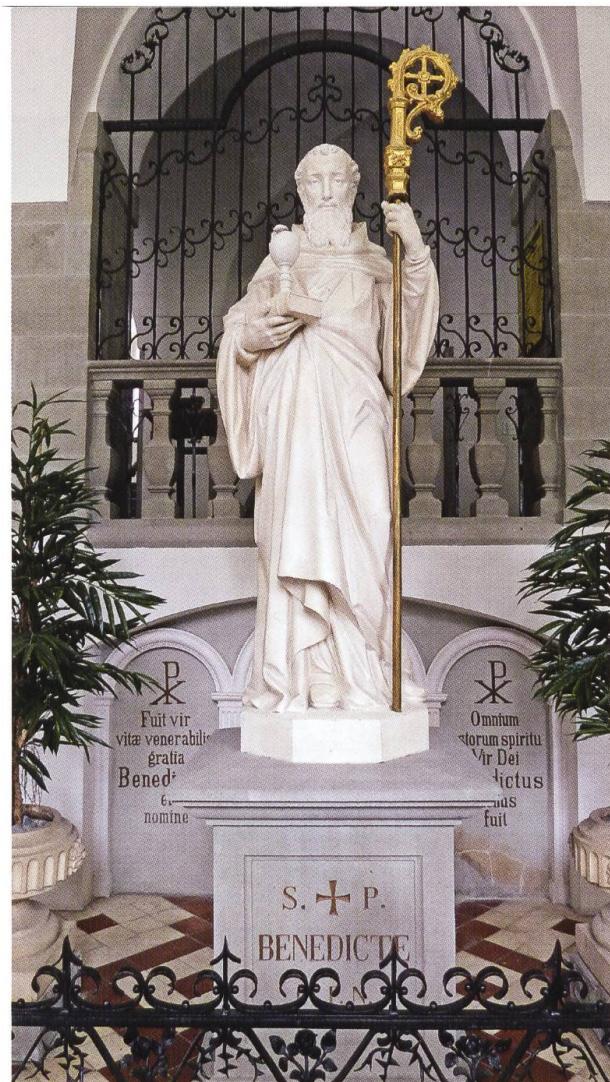
Wenn Menschen sich selbst überwinden und sich für andere einsetzen, ihnen einen Liebesdienst erweisen, hat das ebenfalls einen grossen Stellenwert. Das Erleben der Schönheit von Natur, Kunst, Musik stärkt die Liebesfähigkeit und ist wichtige geistige Nahrung, man nennt das die Erlebniswerte. Ihnen entspricht das lege, also die Lesung, in der Benediktsregel. Lesen dient nach Benedikt einem geistlichen Zweck. Die Lesung sollte Musse sein. Ein Hinweis findet sich im 4. Kapitel der Regel: »Die heilige Lesung gern hören« (RB 4, 55). Etwas gern tun, ist Ausdruck eines Erlebniswertes. Es mag erstaunen, dass in der Benediktsregel pro Tag etwas 2–3 Stunden für die Lesung vorgesehen sind, also für ein Tun, das nicht «produktiv» ist, sondern einen reinen Erlebniswert darstellt. Die Lesung soll den Mönch mit dem Wort Gottes vertraut machen und ihn tiefer in das Geheimnis Gottes eindringen lassen. Sich für etwas Zeit nehmen, das seelisch stärkt, ist heute mehr denn je angesagt in den Klöstern. Die Pflege der Musse kann, ausser in Form der Lesung, dahingehend ausgebaut werden, dass Gott nicht nur in der Schrift erfahrbar ist, sondern auch in der Natur und im künstlerischen Schaffen der Mitmenschen. Das wussten die Mönche schon immer, sonst hätten sie in ihren Klöstern nicht prächtige Gärten angelegt, die ihnen einerseits zur

Fahne mit dem heiligen Benedikt (Maria-stein). Oben die Wappen der Klöster unserer benediktinischen Mitbrüder in Einsiedeln, Disentis, Muri-Gries und Engelberg.

Selbstversorgung mit Lebensmitteln und Heilkräutern dienten, andererseits aber auch zum Erfreuen der Sinne. Ebenso rühmen sich die Benediktiner ihres reichen kulturellen Erbes. Es hat sich seit dem frühen Mittelalter ein eigentliches Kulturmönchtum herangebildet, das ein sehr weites Spektrum von Literatur, Dichtung, Malerei und Musik umfasste. Es wurde in den Klöstern Grossartiges geleistet, das nicht nur für die Mönche, sondern weit über die Klostermauern hinaus für viele Menschen seelisch erbauend war, das eben einen Erlebniswert darstellte. So gilt es heute in den Gemeinschaften, denen droht, von allen möglichen Verpflichtungen erdrückt zu werden, die Erlebniswerte zu fördern, indem genügend Zeit eingeräumt wird für Lesung, kulturelles Leben (z. B. Konzerte, Ausstellungen, Filme), Bewegung in der Natur, Meditationsübungen, gemeinsame Unternehmungen mit Mitbrüdern oder Freunden und die Pflege eines Hobbys. Für Philosophen wie Josef Pieper ist Musse nicht einfach «Abwesenheit von Arbeit», sondern «die Freiheit, jenen menschlichen Tätigkeiten nachzugehen, die die Person und die Gemeinschaft heben ... Musse ist zwanglos und der Mühe wert. Musse hat keinen Zweck, aber sehr wohl einen Sinn.»

Gebet

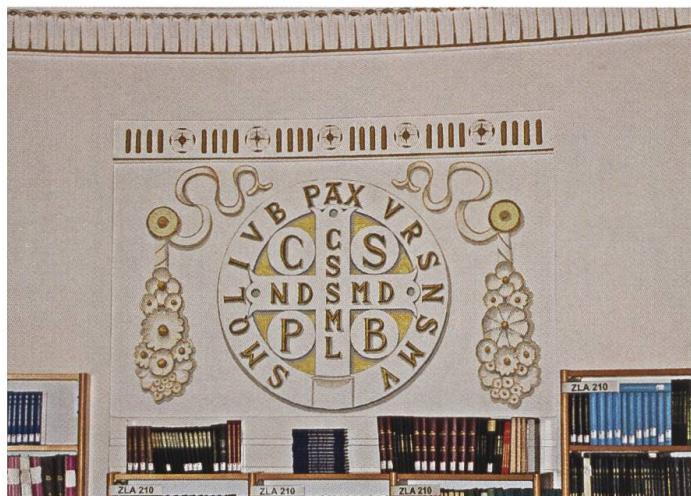
Es gibt kein Leben ohne die «tragische Trias» von Leid, Schuld und Tod. Unsere Aufgabe ist es also, Leidensfähigkeit zu entwickeln, um das Leben in all seinen Facetten bewältigen zu können. Und genau dafür kann das Gebet eine Hilfe sein. Es geht nicht um das fraglose, ja fast fatalistische Annehmen von Leid oder gar um eine Verherrlichung des Leidens. Soweit es geht, soll Leid verhindert, gemindert oder abgewendet werden. Aber es gibt Unabänderliches im Leben. Und hier ist die Einstellung dazu gefragt, und darum spricht man in der Logotherapie von Einstellungswerten. Diesen Werten entspricht das Gebet in der Regel. Wenn ein Mensch im Gebet sein Leben vor Gott zur Sprache



Statue des heiligen Mönchs vaters Benedikt im Kloster Einsiedeln (Hofpforte). Seine Erkennungszeichen sind der Abtsstab, die Regel und der Becher (mit symbolischer Schlange), mit dem die Mönche von Vicovaro ihren Abt Benedikt vergiften wollten. «Als das Glas mit dem vergifteten Trank [...] zur Segnung gebracht wurde, streckte Benedikt die Hand aus und machte Zeichen des Kreuzes. Auf dieses Zeichen hin zerbrach das Glas...» (Gregor der Grosse, Dial II, Kap. 3).

bringt, trotz allen schweren Schicksalsschlägen im Lob verharrt und in rechter Weise seine Bitten vorbringt, dann arbeitet er an der rechten Einstellung zum Leben. Das Gebet erwirkt ihm nicht nur das ewige Heil, sondern auch seelische Heilung. Auch hier gilt, was Frankl zum Verhältnis von Religion und Psychotherapie sagt: Das Gebet ist dem Effekt nach psychotherapeutisch wirksam, ob-

wohl es der Absicht nach für das Seelenheil verrichtet wird. Die Logotherapie geht davon aus, dass der leidende Mensch, der bemüht ist, ein unabwendbares Schicksal aufrecht zu tragen, die höchste Leistung vollbringt. Und gerade darin kann ihm das Gebet eine wichtige Hilfe sein.



CSPB: Crux Sancti Patri Benedicti. Die Buchstaben der Benediktsmedaille, hier auf der Chorwand der ehemaligen Klosterkirche der Mariasteiner Mönche in Bregenz (Gallustift, heute Landesbibliothek).

Auch wenn die Logotherapie eine religiös neutrale Lehre ist und Viktor Frankl seinen jüdischen Glauben in seiner therapeutischen Arbeit nie zum Thema machte, anerkennt sie doch die Bedeutung der religiösen Praxis für

Wenn du also zum himmlischen Vaterland eilst, wer immer du bist, nimm diese einfache Regel als Anfang und erfülle sie mit der Hilfe Christi. Dann wirst du [...] ankommen. Amen.
(Schluss der Benediktsregel, 73,8–9)

einen Menschen. Die Möglichkeit, mit dem Transzendenten in Beziehung zu treten, ist für die Logotherapie ein typisches Humanum. Diese Möglichkeit nicht zu leben oder gar zu verdrängen, beraubt den Menschen

um eine wesentliche Dimension seiner Existenz. Frankl meint aber nicht, dass er deswegen einer bestimmten Religion oder einer Konfession angehören müsste, ja, jemand kann sich sogar als Atheist erklären, aber «wenn wir in letzter Einsamkeit und in letzter Ehrlichkeit Zwiesprache mit uns halten, mit uns selbst, ist es legitim, den Partner solcher Selbstgespräche Gott zu nennen – ungeachtet dessen, ob wir uns für atheistisch oder gläubig halten» (Frankl: Der unbewusste Gott, 100).

Mit meiner Arbeit möchte ich Benediktiner und Benediktinerinnen ermutigen, sich mit der Logotherapie als einer Psychologie vom Geistigen her und auf Geistiges hin auseinanderzusetzen.

Literaturempfehlungen:

Frankl, Viktor E. (2009): Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse ; mit den «Zehn Thesen über die Person». 2. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag (dtv, 34427).

Frankl, Viktor E.; Lukas, Elisabeth (2005): Der Seele Heimat ist der Sinn. Logotherapie in Gleichnissen von Viktor E. Frankl. München: Kösel.

Frankl, Viktor E. (2009): Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion. Ungekürzte Ausg. der 9. wesentlich erweiterten Ausgabe von 1988. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag. (dtv, 35058).

Frankl, Viktor E. (2009): Trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, 5. Aufl., München: Kösel.

